

Bernd Stegemann

Das Gespenst des Populismus

Ein Essay zur politischen Dramaturgie



Theater der Zeit

Bernd Stegemann
Das Gespenst des Populismus
Ein Essay zur politischen Dramaturgie

© 2017 by Theater der Zeit
3. Auflage

Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich im Urheberrechts-Gesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeisung und Verarbeitung in elektronischen Medien.

Verlag Theater der Zeit
Verlagsleiter Harald Müller
Winsstraße 72 | 10405 Berlin | Germany

www.theaterderzeit.de

Lektorat: Nicole Gronemeyer
Gestaltung: Sibyll Wahrig unter Verwendung einer Umschlagabbildung:
© Knut Hebstreit/fotolia.com
Druck: druckhaus köthen
Printed in Germany

ISBN 978-3-95749-097-1

ISBN 978-3-95749-185-5 (ePDF)

Bernd Stegemann
Das Gespenst
des Populismus

Ein Essay zur politischen Dramaturgie

Theater der Zeit

EINLEITUNG	7
EINE SYSTEMTHEORIE DES POPULISMUS	13
Das populistische Paradox	13
Die öffentliche Meinung	18
Die Kommunikation der Klassen und Schichten	22
Die Kommunikation des Populismus	26
Populismusvorwürfe	31
Zwei historische Phasen des Populismus	33
DER RECHTSPOPULISMUS	41
Die Kritik der Moderne und ihre Sackgassen	41
Die rechte Unterscheidung von Wir und Sie	43
Das demokratische Paradox als Gegensatz von rechtem und liberalem Populismus	46
Protest gegen die Eliten und rechte Selbstverzauberung	52
Von Ameisen und Grillen	56
Der Rechtspopulismus und die Flüchtlingskrise	59
DER LIBERALE POPULISMUS	64
Eine systematische Definition des Populismus	64
Die Anfänge des liberalen Populismus: Schockstrategien und autoritärer Populismus	69
Das Paradox der offenen Gesellschaft	74
Wie leben Egoisten mit Egoisten?	80
Der blinde Fleck des Liberalismus	83
Wie der Liberalismus die Freiheit verkauft	87
Merkel muss weg! Aber aus anderen Gründen, als Sie glauben.	90

LINKER POPULISMUS	94
Die Tragödie des Populismus	94
Der Egoismus der Intellektuellen und die Angst der Linken	96
Die Krise des organischen Intellektuellen	102
Eine kurze Geschichte des Linkspopulismus	107
Linker Populismus, einfach kompliziert	112
Die kalte Linke und die Flüchtenden	115
Das Paradox der liberalen Grenze und ihre dialektische Aufhebung durch die Flüchtenden	126
Linker, rechter und liberaler Populismus. Ein Resümee	130
 DAS POLITISCHE SPRECHEN	 135
Ressentiment	136
Political Correctness	148
Schöne Seelen, gute Menschen und die Anteilslosen	157
It's the economy, stupid!	166
 NACHWORT	 171
Anmerkungen	175
Vita	178

EINLEITUNG

Die Wohlstandsgesellschaften sind offenkundig tief gespalten. Während die eine Hälfte ihre Umgangsformen verfeinert und den Alltag liberalisiert, ist die andere Hälfte wütend darüber, wie stark ihr Leben durch die Zwänge von Arbeit und Armut eingeschränkt ist. Die einen sind am 9. November 2016 vom Wahlergebnis in den USA schockiert, während die anderen feiern, weil sie ihrer Wut eine Stimme geben konnten. Die Medien haben über Monate den Sieg der liberalen Kandidatin beschworen und sind mit einem neuen Präsidenten Donald Trump aufgewacht. Die Vernünftigen in aller Welt können noch immer nicht begreifen, was der „bemitleidenswerte Abschaum“, wie Hillary Clinton die Trump-Wähler nannte, getan hat.

Die Situation erinnert an die Fassungslosigkeit toleranter Eltern, die hilflos dabei zusehen müssen, wie ihre Sprösslinge sich immer weiter radikalisieren. Und während der Abgrund zwischen den Vernünftigen und den Revoltierenden wächst, liefern die zahlreichen Talkrunden und Zeitungsartikel in einer Wiederholungsschleife die immer gleichen Erklärungen: Populisten geben einfache Antworten auf komplexe Probleme, sie spalten die Gesellschaft in Eliten und Volk und sie wollen Grenzen errichten, wo bisher Freiheit war.

Die These dieses Essays ist, dass der Populismus gewinnt, weil das Projekt des Liberalismus in einer tiefen Krise steckt.

Brexit, AfD, Marine Le Pen, Viktor Orbán, Beppe Grillo und als irrer Höhepunkt des Jahres 2016 der Wahlsieg von Donald Trump haben das doppelte Problem des Liberalismus brutal aufgedeckt: Er ist zum einen in einer Kollaboration mit dem Neoliberalismus gefangen und er ist zum anderen in sich selbst gefangen.

Das liberale Projekt war seit der französischen Revolution eine einzigartige Erfolgsgeschichte, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. Alle Welt wollte so leben wie die Menschen im freien Westen. Ihre Mode und ihre Musik waren cooler, ihre Konsumgüter besser und ihr alltägliches Leben viel aufregender als das in den geschlossenen Gesellschaften. Freie Menschen konnten offensichtlich bessere Dinge erfinden und auch im Umgang miteinander sorgsamer und liebevoller sein.

Doch irgendetwas scheint bei dem globalen Siegeszug des Liberalismus schiefgelaufen zu sein, denn es lässt sich nicht länger übersehen, wie gerade in den liberalsten Gesellschaften die größten Krisensymptome entstehen. Die Freiheit des Individuums scheint immer weniger als Errungenschaft empfunden zu werden, sondern vielmehr als Last. Die Offenheit der Gesellschaft wird immer weniger als Möglichkeit zur Selbstentfaltung empfunden, sondern vielmehr als Gefahr. Und die Gleichberechtigung aller Menschen ist kein wahr gewordener Menschheitstraum, sondern Stress für den Einzelnen, der sich einer globalen Konkurrenzsituation ausgesetzt sieht. Das allgemeine Lebensgefühl ist das der Überforderung in einer grenzenlosen Welt.

Das Zeitalter des Populismus ist spätestens mit dem Jahr 2016 angebrochen. Sein Kennzeichen ist der tragische Konflikt

zwischen den Verteidigern der offenen Gesellschaft und ihren Angreifern. Der Konflikt unterscheidet sich von den bisherigen Kämpfen zwischen liberalen und totalitären Ideologien dadurch, dass die Widersprüche in der Postmoderne andere sind als zuvor. Der Liberalismus hat es geschafft, konkrete Widersprüche in komplexe Paradoxien zu verwandeln, und konnte sich mit diesem Trick für viele Jahre der Kritik entziehen. Jetzt, wo die Widersprüche wieder konkret und die Gegensätze schroffer werden, treten die realen Interessen hinter der glitzernden Fassade seiner paradoxen Kommunikation hervor.

Die offene Gesellschaft hat sich selbst in die Schusslinie gebracht, weil sie allzu lange ihre Kollaboration mit dem Kapital ignoriert hat. Heute, wo die Globalisierung die Unterstützung durch die fortschrittlichen Kräfte immer weniger benötigt, da die Grenzen für das Kapital längst abgeschafft sind, erscheint der Liberalismus plötzlich wie der dumme Gehilfe, der seine Schuldigkeit getan hat und nun abtreten kann. So zeichnet sich der tatsächliche Frontverlauf langsam ab. Er liegt nicht mehr zwischen der offenen Gesellschaft und ihren Feinden, sondern er verläuft zwischen der globalen Macht des Kapitals und den Menschen.

Die bittere Einsicht für alle ist: Der Kapitalismus braucht keine Demokratie und die Globalisierung braucht die offene Gesellschaft nur als Türöffner, um die sozialen Errungenschaften des Wohlfahrtsstaates zerstören zu können. Die Eliten, die aktiv von dieser Lage profitieren und sie durch ihren liberalen Populismus befördert haben, geraten von zwei Seiten unter Druck: Die Menschen wollen, dass Freiheit nicht im Widerspruch zu ihrem Leben steht, und das Kapital will schutzlose Arbeiter, deregulierte Märkte und willige Konsumenten, die sich der Dynamik der Ausbeutung unterwerfen.

Will man die falschen Antworten des Rechtspopulismus auf die richtige Frage nach den Fehlern der Globalisierung parieren, so muss die offene Gesellschaft damit anfangen, ihr Verhältnis zum Neoliberalismus zu verändern. Denn solange die liberalen Kräfte mit dem Kapital kollaborieren, so lange führen die Angriffe des Rechtspopulismus zu der tragischen Situation unserer Zeit. Die Macht des rechten Populismus besteht in der richtigen Behauptung, dass liberale Werte und soziale Ungleichheit zwei Seiten derselben Medaille sind, und zugleich liegt er mit seinen Lösungen absolut falsch. So kann sich die Tragödie immer weiter zuspitzen und die rettende dritte Kraft lässt auf sich warten. Denn das linke Denken, das in den Widersprüchen des Kapitalismus die Chance zur Veränderung erkennen könnte, hat in der Postmoderne seine entscheidende Kraft verloren: die Dialektik. Die undialektischen Linken unserer Zeit können weder die Angriffe des Rechtspopulismus parieren noch können sie zu einer eigenen Strategie kommen, um die Paradoxien des Liberalismus offenzulegen.

Insofern machen sich die Verteidiger der offenen Gesellschaft noch immer falsche Hoffnungen, wenn sie nach Patentrezepten gegen den Rechtspopulismus suchen. Ausgrenzen oder umarmen, integrieren oder diffamieren, alle Methoden verfehlen das Problem, und es hilft auch nichts, den Menschen die Politik besser erklären zu wollen oder sie weiterhin moralisch einzuschüchtern. Die einzige Lösung liegt in der Selbstkritik des Liberalismus. Dass der Rechtspopulismus den Druck erhöht und die Linken ausfallen, macht die Situation nicht einfacher.

Dieser Essay versucht, die Tragödie des Populismus als dialektische Bewegung zweier Welten zu begreifen. Die humane

Haltung zu einer Tragödie kann niemals darin bestehen, sich auf eine der beiden Seiten zu stellen. Der antike Demos hatte erkannt, dass der Ausweg allein darin besteht, von beiden Seiten zu lernen, ohne ihnen auf den Leim zu gehen. Wir alle sind gerade Zeugen, wie die offene Gesellschaft sich mit ihren paradoxen Sprachspielen, hyperkritischen Diskursen und gut verschleierten Privilegien selbst zerstört und wie die Rechtspopulisten hierbei gewaltig mithelfen.

Die Tragödie ist eine Botin der Katastrophe. Sie anzuschauen, kann dem Publikum Angst machen und ihm zugleich die Kraft verleihen, um für das Menschliche und gegen die Gewalt zu kämpfen. Wir alle sind Zuschauer der Tragödie des Populismus. Die Wahl liegt bei uns, ob wir die Augen verschließen und uns auf eine der beiden Seiten schlagen oder ob wir wie die antiken Erfinder der Demokratie aufstehen und die Sache selber in die Hand nehmen. Denn eines ist in der Tragödie absolut sicher: Beide Seiten haben gleichermaßen Recht und darum müssen beide Seiten untergehen. Rettung liegt allein bei denjenigen, die das erkennen.

EINE SYSTEMTHEORIE DES POPULISMUS

Das populistische Paradox

Wenige politische Begriffe sind so dehnbar wie der des Populismus. Mit Ralf Dahrendorf könnte man meinen: „Des einen Populismus ist des anderen Demokratie, und umgekehrt.“ Die kürzeste Definition unserer Tage lautet dann auch, dass der Populist einfache Antworten auf komplizierte Fragen gibt. Dass nicht wenige meinen, das Phänomen damit ausreichend erklärt zu haben, könnte man hingegen als Populismus kritisieren. Denn was ist mit der Behauptung gemeint, dass die Antworten zu einfach sind für die Komplexität der Lage? Da nicht jede einfache Antwort falsch sein und nicht jede Behauptung von Komplexität stimmen muss, liegt der Wahrheitsanspruch wohl auf der politischen Ebene. Eine einfache Antwort ist dann falsch, wenn sie der eigenen Meinung widerspricht, und sie ist populistisch, wenn mit ihr Stimmen gewonnen werden sollen.

An dieser Stelle kommt bereits die zweite Eigenart des Populismus ins Spiel, die ihm erst seine paradoxe Form verleiht. Die populistische Aussage fügt der inhaltlichen Differenz eine besondere formale Eigenart hinzu. Eine Aussage ist dann populistisch, wenn sie der herrschenden Meinung widerspricht und dafür Mittel verwendet, die ebenfalls den herrschenden Umgangsformen widersprechen. Populismus kann also weder über seine Inhalte noch über seine Form erfasst werden, sondern nur durch das Verhältnis, in das er die beiden Seiten bringt. Damit gehört der Populismus zu den rhetorischen und performativen Kulturtechniken, die am Beginn der demokratischen Kultur erfunden wurden, um Meinungsbildung und Abstimmung möglich zu machen. Populismus steht am Anfang der demokratischen Kultur, und es ist wohl kein Zufall, dass zeitgleich mit der Demokratie im antiken Athen auch das Theater erfunden wurde. Das öffentliche Sprechen des Politikers wie des antiken Heroen in der Tragödie will die Mehrheit auf seine Seite ziehen. Im Wettkampf um die Zustimmung zählen die besseren Argumente, aber auch das Charisma, die persuasiven Techniken der Rhetorik und die Weltanschauung des Sprechenden.

Jeder Ansatz, der den Populismus nur von der inhaltlichen oder nur von der formalen Seite begreifen will, verfehlt sein Wesen und ist in seinem Missverstehen nicht selten politisch motiviert. So hat sich in der jüngsten Welle von Populismusvorwürfen die inhaltliche Bestimmung in den Vordergrund geschoben, nach der alles populistisch sein soll, was z. B. gegen die europäische Bürokratie oder den Euro ist, Migrationsbewegungen skeptisch bis ablehnend gegenübersteht, soziale Ungerechtigkeit anklagt oder Globalisierung kriti-

siert. Man sieht schnell, dass mit einem solchen Begriff nichts gewonnen ist, da er im Dahrendorfschen Sinne ebenso gut auf die andere politische Seite – also die Befürworter des Euro, die Verteidiger der Immigration oder die Nutznießer der sozialen Ungleichheit – angewendet werden könnte. Beide Seiten geben auf komplizierte Probleme einfache Antworten. „Grenzen dicht“ oder „wir schaffen das“ unterscheiden sich im moralischen Gehalt, aber nicht in ihrer Schlichtheit. Eine konkretere Begriffsbestimmung muss also die besondere Art der populistischen Anrufung untersuchen.

Die populistische Anrufung stellt einen gemeinsamen Raum zwischen Redenden und Zuhörenden her, in dem die Anwesenden zu einer besonderen Gemeinschaft zusammengeführt werden, weil sie von einer anderen Gruppe unterschieden werden. Die Anrufung eines Wir, das nur zum Wir werden kann, weil es sich von anderen abgrenzt, gehört zu den wesentlichen Situationen des Politischen. Die Art und Weise, wie die Grenze zwischen Wir und Sie gezogen wird, wer dadurch voneinander getrennt wird und wie die beiden Seiten bewertet werden, gehört zu den wesentlichen Parametern von politischem Handeln. Der öffentliche Streit um die Grenzziehung ist das Feld des Populismus, der in seiner historischen Entwicklung zu je anderen Erscheinungsformen findet.

Die dem Populismus entgegengesetzte Art des politischen Sprechens reagiert auf die Grenzziehung der Wir/Sie-Unterscheidung, indem sie genau diesen Mechanismus negieren will. Hier wird kein Wir in Abgrenzung zum Sie geformt, sondern die Zuhörenden werden zu Mitgliedern einer gemeinsamen sozialen Welt gemacht, die bestimmte Regeln

hat, nach denen die Zugehörigkeit und der Rang des Einzelnen bestimmt werden. Der Sprechende und die Hörenden sind dabei nicht automatisch in derselben Welt, sondern es ist sogar häufig der Fall, dass sie in verschiedenen Realitäten beheimatet sind. Eine solche Situation erzeugt kein einheitliches Wir, sondern eine Differenz zwischen dem Einzelnen und den Vielen, und sie produziert einen Abstand zwischen der Position des Sprechenden und den vom ihm Unterrichteten. Dieser Abstand kann dann vom populistischen Sprechen wiederum als Grenze beschrieben werden, die z. B. die Eliten vom Volk trennt.

Die Wir/Sie-Unterscheidung erzeugt eine Gemeinschaft in Abgrenzung zu einem Außen, während die Anrufung einer gemeinsamen Welt eine Gruppe von Einzelnen hervorbringt. Eine solche Ansprache könnte man die liberale politische Situation nennen, die zu den Hauptmerkmalen der offenen Gesellschaft gehört. Im Gegensatz dazu steht die populistische Anrufung der Wir/Sie-Unterscheidung, die man die demokratische Situation nennen könnte, da sie einen Antagonismus provoziert, in dem die Mehrheit die Macht ausübt. In den zwei politischen Kommunikationsformen des Liberalismus und des Populismus ist das Paradox der neuzeitlichen Demokratien aufgehoben, die permanent den Widerspruch von Mehrheitsmacht und individuellen Rechten ausbalancieren müssen.

Die Mittel der liberalen Situation folgen aus dem liberalen Menschenbild. Der Mensch wird als Bürger gedacht, der über ein Eigentum verfügt, das aus persönlichen Eigenschaften, sozialen Beziehungen und ökonomischen Werten bestehen kann. Der Wert des Einzelnen resultiert aus der Summe all

dieser Eigentumsverhältnisse und seine Subjektivität resultiert aus einer Bildungsbiografie, in der die notwendigen Kompetenzen zum Erwerb und Schutz des Eigentums erworben werden. Die soziale Welt ist für den Eigentümer eine Bedingung seines Vermögens und seiner Individualität. Sie ist in letzter Konsequenz kein eigener Wert, so dass eine der radikalsten Vertreterinnen des Liberalismus, Margaret Thatcher, einst sehr erfolgreich verkünden konnte: „There is no such thing as society.“

Die Mittel der demokratischen Situation hingegen basieren auf den allgemeineren Bestimmungen der Gleichheit der Menschen. Jeder Mensch soll hier unabhängig von seinem Eigentum an Bildung, an sozialem oder ökonomischem Kapital denselben Wert haben und das gleiche Recht, seine Stimme öffentlich machen zu können. Die Gleichheit der Gemeinsamen gründet sich in der Ungleichheit zu den anderen, während die Ungleichheit der Mitglieder in der liberalen Situation aus der Gleichheit der Regeln folgt. Der Widerspruch zwischen dem demokratischen Gleichheitsanspruch und den liberalen Freiheiten, die sich in den unterschiedlichen Biografien ausdrücken, wird in beiden politischen Situationen auf verschiedene Weise präsent.

Die illiberale Gleichheit der Demokratie steht im Widerspruch zur liberalen Freiheit der Ungleichenden. Beide Anrufungsformen existieren gleichzeitig in der modernen Demokratie. Der Kampf um die Definitionsmacht, wer als Demos zusammenkommen und welche Fragen entscheiden darf, bestimmt die Machtbalance jenseits des tagespolitischen Geschehens. Den gesellschaftlichen Raum, der aufgrund dieser politischen Kommunikationsformen entsteht, könnte man die öffentliche Meinung nennen.